

## **“Bildung für Nachhaltige Entwicklung” und der Bologna-Prozess – Die Umsetzung des Bologna-Prozess in Deutschland**

Von Peter Zervakis und Marijke Wahlers

*Dr. Peter Zervakis ist Leiter des Kompetenzzentrums und der Service-Stelle Bologna bei der Hochschulrektorenkonferenz.*

*Marijke Wahlers ist Referatsleiterin Asien bei der Hochschulrektorenkonferenz.*

### **Wofür steht “Bologna”?**

Der Bologna-Prozess ist ein in mittlerweile 46 europäischen Ländern zeitgleich ablaufender Prozess des Zusammenwachsens Europas auf dem Gebiet der Hochschulbildung. Als wichtigstes Ziel im Bologna-Prozess gilt die Schaffung eines gemeinsamen Europäischen Hochschulraums bis zum Jahr 2010. In diesem sollen Studierende, Lehrende und das Verwaltungspersonal der Hochschulen einfacher mobil sein können und die Hochschulsysteme gemeinsame strukturelle Merkmale und Äquivalenzen aufweisen, ohne deren nationale Eigenheiten und die Vielfalt der Bildungssysteme einzuebnen. Damit ist auch die Zielvorstellung verbunden, die europäischen Hochschulen im globalen Wettbewerb der Bildungssysteme attraktiver zu machen. Zur Erreichung der Ziele sieht der Bologna-Prozess eine Reihe von Instrumenten vor, darunter die Einführung gestufter Studiengänge mit den drei Stufen Bachelor, Master und Promotion, die Vereinfachung der Anerkennung, u.a. durch die Verwendung des Diploma Supplement und die Einführung eines Kreditpunktesystems, die Kooperation im Bereich der Qualitätssicherung, die Förderung der Mobilität und die Stärkung einer europäischen Dimension in der Hochschulbildung.

### **Der Bologna-Prozess und “Bildung für Nachhaltige Entwicklung”**

Im Bergen Kommuniqué aus dem Jahr 2005 bekräftigen die europäischen Bildungsminister ihre Absicht, den gemeinsamen Europäischen Hochschulraum auf dem Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung aufzubauen. Die beteiligten Akteure kommen darin überein, dass die europäischen Hochschulen eine Mitverantwortung tragen, Antworten auf gegenwärtige und zukünftige gesellschaftliche Herausforderungen auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene zu finden. Viele der im Rahmen des Bologna-Prozesses angestrebten Ziele – insbesondere bei der Ausgestaltung eines Europäischen Qualifikationsrahmens – bilden daher eine gute Grundlage, um “Bildung für nachhaltige Entwicklung” stärker in den nationalen Hochschulsystemen und Fächerkulturen zu verankern.

Die Chiffre "Bologna" steht für eine einzigartige Reformanstrengung der europäischen Mitgliedsstaaten, die nicht mehr rückgängig zu machen ist. Die Bologna-Partnerstaaten ebenso wie die Vertreterorganisationen der Hochschulen haben sich freiwillig verpflichtet, bis zum Jahr 2010 ihre Studienangebote umfassend zu modernisieren und ihre nationalen Hochschulsysteme weiter zu öffnen. Dabei unterstützt der Reformprozess auch die Implementierung von "Bildung für nachhaltige Entwicklung" in vielerlei Hinsicht. Denn bei der Ausgestaltung des gemeinsamen europäischen Hochschulraums geht es nicht nur um international verständliche Studienabschlüsse, sondern auch um einen wirklichen Perspektivenwechsel – vom Lehrenden zum Lernenden und zu den im Studium zu erwerbenden Kompetenzen. Lernziele und Lerninhalte müssen ganz neu bestimmt werden. Hier liegt eine der großen Chancen des Bologna-Prozesses: Es eröffnet sich die einmalige Gelegenheit, nicht nur die Studienstrukturen zu reformieren, sondern auch althergebrachte Studieninhalte zu überdenken und Curricula lerner-freundlicher zu gestalten. Über die Modularisierung der Studienangebote bietet sich ferner die Möglichkeit, die Studienprogramme über Fachbereichs- und Fakultätsgrenzen hinweg inter- und multidisziplinär zu gestalten, neue Studienschwerpunkte zu etablieren und innovative Ansätze zu integrieren, die auf die gesellschaftlichen Herausforderungen für eine "Bildung für nachhaltige Entwicklung" eingehen. Dabei spielen auch die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes eine wichtige Rolle. Kompetenzen und Lernziele werden mit Blick auf die Erfordernisse des Arbeitsmarktes ("employability") definiert und umgesetzt.

Der vom Bologna-Prozess ausgehende Reformimpuls befördert den Diskurs über die Profilierung von Studiengängen, über Studieninhalte und Curricula. Die Hochschule begreift sich zunehmend als lernende Organisation und ihre Mitglieder beschäftigen sich aktiv mit der Prozesssteuerung. Fragen der nachhaltigen Entwicklung in ökologischer, ökonomischer, sozialer und kultureller Dimension sollen dabei zukünftig stärker in der hochschulinternen Diskussion um geeignete Umsetzungskonzepte als Teil der Profilbildung und des Selbstverständnisses der Hochschulen berücksichtigt werden. Das betrifft nicht nur die Studienangebote (z. B. durch Integration der Nachhaltigkeit als Schlüsselkompetenz in die Fachkulturen), sondern auch die Integration nachhaltiger Prozesse in den Hochschulalltag (z. B. durch Initiierung von Nachhaltigkeitsnetzwerken) und die Infrastruktur des Hochschulbetriebs (z. B. durch Aufnahme und Controlling von Nachhaltigkeitszielen in die Entwicklungspläne) sowie im Verhältnis der Hochschulen zu den Wissenschaftsministerien (z. B. über Berücksichtigung von Nachhaltigkeitsgesichtspunkten in den Zielvereinbarungen).

## **Welche Auswirkungen hat der Bologna-Prozess auf die deutschen Hochschulen?**

Langfristig stärkt der Bologna-Prozess die Rolle der Hochschulen als autonome Akteure. Die staatliche Verantwortung – insbesondere auch die Finanzierungsverantwortung – für den Hochschulbereich bleibt aber weiterhin bestehen. Die bisherige Fokussierung vieler Bologna-Mitgliedsstaaten auf die nationale Studienstrukturreform mit dem Ziel, die internationale Kompatibilität und Transparenz zu verbessern, erwies sich dabei nicht nur als notwendig, sondern auch als enorm produktiv. Das “Bologna-Europa” dient als Legitimation für die nationalen Reformanstrengungen und erhöht damit zugleich den innerstaatlichen Handlungsdruck auf alle beteiligten Akteure in Politik und Gesellschaft.

Die deutschen Hochschulen betrachten die Studienreform, die als fortlaufende Aufgabe wesentlich älter ist, im Rahmen des Bologna-Prozesses als einen der Schwerpunkte ihrer strategischen Entwicklung und als wesentliche Chance zur Qualitätsverbesserung. Der Anteil der neuen Studiengänge Bachelor und Master an den deutschen Hochschulen ist inzwischen auf fast 50 Prozent gestiegen; die Umstellung der übrigen Studiengänge ist in Arbeit. Es fällt allerdings auf, dass bisher weniger als 15 Prozent aller Studierenden in den neuen Studiengängen eingeschrieben sind. Zu groß sind bei den Studienanfängern immer noch die Unkenntnis und die Unsicherheit bezüglich der Akzeptanz der neuen Abschlüsse auf dem Arbeitsmarkt. Die Fortschritte sind dennoch beachtlich. Die Hochschulen, insbesondere die Fachbereiche und Fakultäten lassen sich nach langer Abstinenz auf die Reform ein – eine zeitaufwändige Umsetzungsarbeit, die neben dem laufenden Studienbetrieb geschultert werden muss.

Im Zuge des Bologna-Prozesses entwickeln sich die Hochschulen zu Protagonisten im Aufbau von Strukturen der Qualitätssicherung und in der Verankerung einer neuen hochschulinternen Qualitätskultur. Internationale Anerkennung wird dabei gefördert durch die Erarbeitung von vergleichbaren Standards und Strukturen für Studiengänge. Allerdings werden gemeinsame Strukturen langfristig nicht ausreichen, um einen auf gegenseitigem Vertrauen fußenden europäischen Hochschulraum zu etablieren. Sie müssen ergänzt werden durch einen engen und dauerhaften Dialog der Hochschulsysteme innerhalb des Europäischen Hochschulraums.

Zur Unterstützung und Begleitung der deutschen Hochschulen hat die HRK mit finanzieller Unterstützung des BMBF nach der Berliner Ministerkonferenz eine Service-Stelle Bologna im Mai 2004 und ein halbes Jahr später das Kompetenzzentrum Bologna ins Leben gerufen.

Nach einer offenen Ausschreibung, an der sich 127 Hochschulen beteiligten, prämierte die HRK im Dezember 2004 die besten Reformkonzepte zur Umsetzung des Bologna-Prozesses an 22 so genannten Modellhochschulen; vier weitere Hochschulen erhielten aufgrund ihrer schon weit fortgeschrittenen Umsetzung eine Sachmittelförderung. Seither haben insgesamt 27 Bologna-Beraterinnen und -Berater den Reformprozess vor Ort intensiv begleiten und mitgestalten können. Auf Grundlage einer systematischen Beobachtung der Modellhochschulen durch das HRK-Kompetenzzentrum konnte ein über diese Hochschulen hinaus gültiger erster Überblick über die Chancen und Herausforderungen der Bologna-Reformen gewonnen werden.

Neben der Nennung einer Reihe von Erfolgen, vor allem bei der Etablierung von Strukturen zur Qualitätssicherung der neuen Abschlüsse an den Modellhochschulen, wäre diese kurze Bestandsaufnahme unvollständig ohne den Verweis auf Probleme und zukünftige Herausforderungen: Grundsätzlich sind für die nachhaltige Umsetzung der Reformen zusätzliche Finanzmittel unerlässlich, die von der Politik auf Länder- wie Bundesebene bislang nicht oder nur unzureichend zur Verfügung gestellt wurden. Zur Verzögerung des Umsetzungsprozesses tragen zudem widersprüchliche staatliche Vorgaben in Deutschland bei. Auch die so genannte soziale Dimension des Bologna-Prozesses hat bislang zu wenig Beachtung erfahren: Die nationalen Akteure sind angehalten, die Beteiligung aller Bevölkerungsgruppen an der Bildung zu verbessern – in diesem Bereich allerdings steht Deutschland im Vergleich mit seinen europäischen Nachbarn nicht sehr günstig da. Im Sinne eines Konzeptes vom Lebensbegleitenden Lernen muss ferner weiter daran gearbeitet werden, den Übergang zwischen den verschiedenen Bildungsstufen und die Anerkennung von Qualifikationen zwischen den verschiedenen Bildungsbereichen zu erleichtern.

### **Die externe Dimension des Bologna-Prozesses**

Über eine Reform der nationalen Studienstrukturen hinaus begreifen die Hochschulen den Bologna-Prozess als Chance zur Internationalisierung. Dabei soll nicht nur die Mobilität von Studierenden und Wissenschaftlern innerhalb des Europäischen Hochschulraums weiter ausgebaut werden, sondern es geht auch darum, eine Strategie zur so genannten externen Dimension des Bologna-Prozesses, d.h. für die hochschulpolitische Zusammenarbeit zwischen Bologna-Ländern und anderen Regionen der Welt, zu erarbeiten. Es ist klar, dass die Themen dieses globalen Dialogs in Anpassung an die jeweiligen Zielländer (z.B. Industrienationen, Schwellenländer, Entwicklungsländer) variieren. Neben der Agenda der "Wettbewerbsfähigkeit und Attraktivität" der Europäischen Hochschulraums, die von vielen

Akteuren als das zentrale Anliegen wahrgenommen wird, heben die europäischen Hochschulen deutlich hervor, dass auch die Agenda "Partnerschaft und Kooperation" eine herausragende Bedeutung für die Zusammenarbeit mit Ländern außerhalb des Europäischen Hochschulraums hat. Als eine ganz wesentliche Voraussetzung werden dabei geeignete vertrauensbildende Maßnahmen – zwischen Hochschulen und auch zwischen Staaten und Nationen – diskutiert.

In anderen Weltregionen sind Informationen über den Bologna-Prozess und seine Implikationen bislang häufig nur unzureichend vorhanden. Dort wird der Prozess daher durchaus als Bedrohung der bestehenden Zusammenarbeit wahrgenommen. Hier ist es dringend notwendig, dass die Bologna-Länder an die jeweiligen Zielregionen angepasste Informationsstrategien erarbeiten. Es ist zu erwarten, dass sich die europäischen Bildungsminister, die im Mai 2007 in London erneut zusammenkommen werden, die Bedeutung der externen Dimension des Bologna-Prozesses und insbesondere auch der partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit anderen Regionen der Welt vor dem Hintergrund globaler Herausforderungen hervorheben werden.

#### **Weiterführende Links:**

[Hochschulrektorenkonferenz-Servicestelle Bologna](#)

[Webseite Bologna Sekretariat](#)

[Bergen Kommuniké](#)

[Bestandsaufnahme Förderprogramm "Bologna-Berater für deutsche Hochschulen"](#)

[Lübecker Erklärung "Hochschulen und Nachhaltigkeit"](#)